

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda



Neukirch und Umgegend

Der Sächsische Erzähler, Verlagsort: Bischofswerda Sa., ist das zur Veröffentlichung in Bischofswerda und Neukirch (Kreis) bestmögliche Blatt und enthält

der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Baugen und der Bürgermeister rerner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden

Nr. 238

Dienstag, den 6. Oktober 1942

97. Jahrgang

Innere Festigkeit und äußere Unüberwindlichkeit des Deutschen Reiches Die eindrucksvolle Rede des Reichsmarschalls Hermann Göring zum Erntedankfest am Sonntag, 4. Oktober

Der Reichsmarschall Hermann Göring führte in seiner Rede im Berliner Sportplatz am Erntedankfest u. a. aus:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!
Deutsches Volk!

Im Beginn des vierten Kriegsjahres begehen wir heute das deutsche Erntedankfest. Wir können heute die Feste der Nation nicht in dem Ausmaß und in der Art feiern, wie wir es sonst gewohnt waren. Nicht wie sonst kann das deutsche Volk in drei Klassen durch seine Abordnungen vor dem Führer erscheinen, um ihm Erntedank und Früchte der alten Ernte darzubringen. Denn wir leben im Kriege, im schwersten Kriege des deutschen Volkes. Und in diesem Kriege gibt es nur eines: Arbeit und wiederum Arbeit! Kämpfen und arbeiten bis zum Endtag! (Starker Beifall.)

Wir können daher den diesjährigen Erntedanktag heute nur dadurch begehen, daß wir vor dem deutschen Volk offen belegen, was sein Volk auch in diesem Jahre in harter Arbeit geleistet hat und wie die Ernährungslage des deutschen Volkes im kommenden Jahre sein wird. Bevor ich hierüber nähere Ausführungen mache, ist es mir ein inneres Bedürfnis, in diesem Augenblick dem Allmächtigen dort oben zu danken, daß er uns in diesem Jahre über alles Schicksal so gesegnet hat. Gesegnet in einer Ernte auf dem Schlachtfeld, gesegnet in einer Ernte in unseren Rädern.

Und nun gilt im Namen des Führers mein erster Dank allen Volksgenossen, die in harter und anermüdlicher Arbeit und allen Bitterkämpfen zum Sieg dazu beigetragen haben, eine Ernte in die Scheunen zu bringen, die jedenfalls weit, weit besser ist, als wir es damals, als zum dritten Male ein winterlicher Winter hereinfuhr, hoffen konnten. Diesen Dank und diese Anerkennung für das deutsche Volk hat der Führer dadurch zum Ausdruck gebracht, daß heute die Besten unter ihnen mit zahlreichen Auszeichnungen bedacht worden sind und daß für das gesamte Volk noch zwei seiner hervorragenden Vertreter das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz als höchste Auszeichnung empfangen haben. (Langanhaltender Beifall.)

Ich möchte nun als erstes meine Aufgabe darin sehen, Ihnen eine ganz klare Darstellung der Verhältnisse und der Lage auf dem Ernährungsbereich zu geben. Wie die gesamte Führerschaft unserer Nation habe ich stets meinen Stolz darin gesetzt, dem deutschen Volk immer in klarer Offenheit die volle Wahrheit zu sagen, damit das deutsche Volk immer weiß, woran es ist. (Zweiter Beifall.)

Offene Worte zu überwindlichen Schwierigkeiten

Die vergangenen drei Kriegsjahre waren, besonders was die beiden ersten Kriegsjahre anbelangt, keineswegs glücklich. Ganz überraschenderweise brachen drei unendlich harte und strenge Winter herein und vernichteten vieles, was an Arbeit vorher in die Erde gesenkt worden war. Und trotzdem konnte die Ernährung des Volkes vollstän- dig gesichert werden. Als ich bei der Ernennung zum Reichsmarschall damals in diesem selben Saal zum deutschen Volk sprach, habe ich — wie sich noch mancher Volksgenosse erinnern wird — gerade auf den Begriff und das Wort „feindliche Blockade“ besonders harten Nachdruck gelegt. Überhaupt habe ich damals den ganzen Vierjahresplan eigentlich nur unter diesem einen Gesichtspunkt gesehen und ihn auch so durchgeführt. Zu fürchtbar waren für mich noch die Erinnerungen an die feindliche Blockade des letzten Weltkrieges. Die Auswirkungen dieser Blockade erleben wir heute noch. Wenn ich jeden Tag die traurige Bilanz ersehe, die Todesanzeigen in den Zeitungen durchgehen, dann lese ich so oft das schmerzliche und grausame Wort „unser einziges Kind“. Und warum „unser einziges

Kind“? Weil damals ein unerbittlicher Feind nicht nur den Krieg gegen die Wehrmacht führte, sondern gegen das ganze deutsche Volk und Kraft seiner Kriegsmittel damals über dieses Volk die Hungerblockade verhängen konnte. Und dies nicht nur während des Krieges, sondern jahrelang noch nach dem Kriege. So hat der Feind das deutsche Volk unerbittlich ausgezehrt, ausgezehrt und dem Hunger entgegengetrieben, daß für die edelste Ernte, die wir kennen, die Zukunftsernte eines Volkes: die Kinder! kein Raum war.

Und dieses Schreckgespenst hat mir immer vor Augen gestanden. Und aus diesem Grunde haben wir damals eine Vorkriegswirtschaft betrieben, nicht nur auf allen notwendigen Rohstoffgebieten, sondern auch besonders reichlich auf dem Gebiete der Ernährung. Diese Vorräte gestatteten nun bei den schwebenden Ernten der ersten beiden Kriegsjahre, das deutsche Volk schlecht und recht zu ernähren. Die Ernährung aber nahm dann an Schwierigkeiten zu. Es galt ja nicht nur das deutsche Volk in der Heimat zu ernähren, es galt auch unsere Wehrmacht zu versorgen, und zwar so, daß sie kämpfen konnte und daß sie bei Kraft blieb, d. h. also, daß eine zusätzliche Ernährung bereitgestellt werden mußte. Aber auch unendlich viele fremde Menschen strömten nun in das deutsche Land hinein, fremde Arbeiter zu Hunderttausenden, dann zu Millionen. Als die gewaltige ungeheuerliche Rüstung begann, als überall die Hammer dröhnten, und das ganze deutsche Volk, Mann wie Frau, an die Arbeit ging, da war es notwendig, auch hier mehr und mehr an Ernährungsgütern auszugeben. Da schmolzen die Vorräte zusammen und wurden kleiner und kleiner. So tauchte in dem vergangenen Jahr nach der ungewöhnlichen Auswinterung, wie wir sie vorher nie erlebt hatten, vorübergehend die Gefahr auf, daß wir den Anbruch der neuen Ernte nicht finden würden, wenn die Erntemasse aus dem abgelaufenen Erntedank wieder so schlecht ausfallen würde, wie die der beiden vorangegangenen Jahre. Damals wurde mir zum erstenmal der Antrag unterbreitet, die Rationssätze für das deutsche Volk zu senken. Ich

habe mich lange gewehrt, bevor ich diesen schwersten Entschluß dem Führer vorgetragen habe. Sie dürfen überzeugt sein, daß alle Auswege überlegt und durchdacht wurden. So standen wir vor der ersten Frage: Sollen wir trotz der durch die Unbilden des Winters verschärften Ernährungslage die Rationen bestehen lassen in der stillen Hoffnung, es könnte ja doch alles gut werden, oder sollten wir der harten Wirklichkeit durch eine maßvolle Senkung der Lebensmittelsätze unter allen Umständen die Ernährung sicherstellen?

Für eine verantwortungsbewußte Führerschaft konnte es ja nun keinen anderen Entschluß als den letzten geben. Ich war mir klar, daß diese Entscheidung für das deutsche Volk außerordentlich einschneidend war und Schwierigkeiten mit sich bringen mußte. Brot ist nun einmal das entscheidende Nahrungsmittel. Nun wollte es das Unglück weiter noch, daß wir auch trotz einer an sich günstigen Ernte in der Kartoffelernte beständige Rückschläge hatten. Die Kartoffel kam schlecht herein. Sie war naß, sie faulte leicht. Wieder kam ein dritter Winter, noch strenger als die vorhergehenden. Alle Ernteerträge des Landwirts wurden über den Haufen geworfen; selbst in die tiefsten Rieten drang der Frost ein und zerstörte die dort gelagerten Kartoffeln. Hinzu kam die außerordentliche Beanspruchung des Transportwesens: einmal durch die Schäden des schlimmsten Winters, den wir je durchlebt haben, dann durch die Notwendigkeit, zunächst einmal unter allen Umständen auf dem Transportwege die Fronten im Osten zu versorgen. So konnten die Kartoffeln nicht in genügender Menge in die Städte hineingeführt werden, und so kam auf einem Gebiet, auf dem ich niemals Schwierigkeiten erwartet, ebenfalls eine sehr starke Hemmung hinzu.

Wir können heute um so beruhigter davon sprechen, weil das alles nun längst überwunden ist und nicht mehr auftreten kann. Warum? — werde ich gleich ausführen. So wurden also die Rationen gesenkt, daß war ich jetzt entschlossen, sie sofort wieder zu erhöhen, sobald die Lage es gestattete. Voraussetzung dafür war eine weitere Anspannung der Kräfte des Volkswirtschafts und die Geländung des Transportwesens. Gerade das ist dank der Energie der neuen und jungen Menschen, die in das verantwortliche Ministerium hereinstömten, besonders gelöst worden.

Nicht wir, sondern die Engländer werden blockiert

Heute ist die Blockade und die Aushungerung, wie sie sich der Gegner einst dachte, nicht mehr möglich. Wenn schon blockiert wird, dann bestimmt nicht wir, sondern der Engländer! (Stürmischer Beifall.) Neben der voranschreitenden Organisation und der Arbeit des Landvolks wurde die Ernährungslage durch die Tapferkeit unserer heldischen Truppen und das Feldherrnspiel unseres Führers (trausender Beifall) gewaltig verbessert, denn es wurden die fruchtbarsten Gebiete erobert, die wir in Europa überhaupt kennen.

Wir haben oft gestimmt, wie gerade in einem der fruchtbarsten Länder, in Frankreich, eine geradezu überlebensfähige Landwirtschaft betrieben wurde, weil man sich stets auf die Einfuhr aus den Kolonien verlassen hat. Deutsche Organisation und deutsche Arbeit haben jetzt auch dort Erträge gebracht, wie sie niemals unter dem eigenen Regime erzielt wurden. In den besetzten Gebieten, in Frankreich, Belgien, Holland, Norwegen und Polen, sind zwar auch überall Lebensmittelmärkte eingeführt worden, aber was sich die Leute dort dafür holten, war nur künstlich: Normalerweise lebten sie von Schiefen. Zwar soll auch in den eroberten Gebieten die Bevölkerung keinen Hunger leiden, aber wenn durch Maßnahmen des Gegners Ernährungsschwierigkeiten auftreten, dann sollen alle wissen: Wenn hungert wird, in Deutschland auf keinen Fall! (Stürmischer Beifall.)

Don jetzt ab steht unerschütterlich fest, daß der deutsche Arbeiter, und der, der in Deutschland arbeitet, ernährungsmäßig am besten versorgt wird.

Wir sind heute in der glücklichen Lage, daß die gesamte deutsche Wehrmacht, gleichgültig an welchen Fronten sie steht, aus den eroberten Gebieten allein versorgt wird, so daß die heimatische Ernte in vollem

Umfange dem eigenen Volk zugeführt werden kann und ihr noch Zuschüsse aus den eroberten Gebieten in steigendem Maße zuließen. Trotzdem kommt der eigenen Arbeit an der eigenen Scholle die größte Bedeutung zu. Da möchte ich unserer Bauernfrau den besonderen Dank aussprechen. Denn stets hat es der deutsche Bauer, der freie Bauer, für seine besondere Ehre gehalten, daß er auf den Ruf des Vaterlandes die deutsche Scholle an der Front durch sein Blut verteidigte, während er die Arbeit daheim der Frau übertrug. (Stürmischer Beifall.) Wie sich heute unsere deutsche Landfrau abradern muß, kann jeder von Ihnen sehen, der mit offenen Blicken durch das deutsche Land geht, wo sogar die Kinder mit Hand anlegen. Darum sind die deutschen Bauernfrauen in gleichem Maß vom Führer mit Auszeichnungen bedacht worden, denn die deutsche Bauernfrau ist durch ihre Arbeit zu einer wirklichen Führerin gestiegen worden. (Beifall.) Dieser Krieg wird ja nicht an der Front geführt, sondern in gleichem Ausmaß auch in der Heimat. Wie auf dem Lande wird auch in den Fabriken und Rüstungswerkstätten bei Tage und bei Nacht ununterbrochen gearbeitet. Neue Kanonen, Flugzeuge, U-Boote kommen an die Front, und das alles ist eine riesige Arbeit. Wie der Bauer, so ist auch der deutsche Arbeiter an die Front geeilt, so daß in der Heimat auch für ihn Erfolg durch fremde Arbeiter aus befreundeten und neutralen Ländern: wie durch Kriegsgefangene geschaffen werden mußte. So haben wir jetzt über sechs Millionen fremde Arbeiter und über fünf Millionen Kriegsgefangene zu versorgen, und wer arbeiten soll, muß auch zu essen haben. Das bedeutet eine weitere Steigerung der Erzeugungsschlacht.

Zu Weihnachten eine besondere Lebensmittelzulage

Nachdem ich jetzt die Ernte klarer überblicke, habe ich Staatssekretär Baake gebeten, in Zukunft dafür zu sorgen, daß in den luftbedrängten Gebieten das Fleisch um weitere 50 Gramm erhöht wird. (Brausender Beifall.) Heute schon wird fleißig daran gearbeitet, am Weihnachtstisch dem deutschen Volke eine ganz besondere Zulage an Fleisch, Mehl und hoffentlich auch anderen schönen Dingen zu geben. (Besonderer stürmischer Beifall.)

Das Fronturlauberpaket

Noch etwas kommt hinzu; wenn auch nur klein, wird es doch manchem Haushalt helfen: Von jetzt an bekommt jeder deutsche Soldat, der Urlaub hat — vom einfachen Mann bis zum Feldmarschall — bei Wehrereignissen der Grenze im Auftrag des Führers ein Paket geschenkt, in dem sich ein Kilogramm Mehl, ein Kilogramm Erbsen oder Bohnen, ein Kilogramm Zucker, ein Pfund Butter und eine große Dauermurke befinden. (Stürmischer Beifallstundgebungen.) Dabei ist es völlig gleichgültig, ob der betreffende Urlauber von Kirtenes oder von Stalingrad kommt. Er bekommt dieses Paket nicht für sich, denn er braucht es nicht. Denn unsere Kämpfer draußen bekommen voll und satt zu essen. (Brausender Beifall.) Er soll dieses Paket bei seinen zu Hause geben, damit schon der erste Urlaubstag ein freudiger ist.

Weiter ist auf dem Gebiete der Feiterversorgung noch nicht alles völlig ausgeglichen. Die gesamte deutsche Rapsenernte ist ausgewintert und damit ausgefallen. Aber die deutschen Soldaten eroberten die fruchtbarsten Gebiete Rußlands, am Kuban und am Don, und die dort vorhandenen riesigen Sonnenblumenfelder werden in Kürze den erntebereiten Ausgüssen schenken. Und das Sonnenblumenöl ist noch weit besser als das Rapsöl. Mit der Kartoffelernte jedoch sind wir in diesem Jahre wirklich gesegnet worden: Sie übertrifft alles, was bisher jemals auf deutschem Boden geerntet ist. (Brausender Beifall.) Diesen Vorteil müssen wir aber auch ausnützen und die reichliche Zuteilung in der Wohnung richtig lagern. Über lagere ich heute meine Kartoffeln in der guten Stube als in einem feuchten Keller; denn die gute Stube nützt mir nichts, wohl aber die guten Kartoffeln im Winter. (Heiterkeit.)

Da muß man schon einmal auf liebgewordene Dinge verzichten können. Wenn ich in den letzten drei Jahren als Beauftragter für den Vierjahresplan und als Vorsitzender des Ministerates für die Reichsverteidigung diese Erlasse und Gesetze unterschreiben mußte, habe ich das nicht getan, weil mir die Einschränkung der persönlichen Freiheit freude machte, denn auch ich gebe nicht gern etwas an Bequemlichkeit

Vorwärts trotz größter Geländeschwierigkeiten

Die Kämpfe im Nordwestteil des Kaukasus — Luftwaffe zerstörte 135 Lastkraftwagen — Sowjetkavallerie zertrümmert

Berlin, 5. Oktober. Im Nordwestteil des Kaukasus liefen am Sonntag Angriffe der Kavallerie und der Luftwaffe herbei einander ab. Hierbei wurden die bolschewistischen hartnäckigsten Stellungen. Der heftigste Kampf tobte nach Wiedlungen des Oberkommandos der Wehrmacht um erhaltene Bergstellungen. Aus den wie Schneebänken an die Felswände angelegten Kavalleriegruppen beherrschte das Feuer der bolschewistischen das gesamte Bergland. Durch die Schüsse der Artillerie und die Bomben der Sturmluftzeuge wurde dieser Stützpunkt für uns gemacht, von der Infanterie in jedem Kampf genommen und gegen alle Gegenangriffe des Feindes gehalten. Sämtlich der Zertrümmerte die bolschewistischen das Kampfgelände mit Lawen von Wägen besetzt. Schon beim Angriff auf Schemis wurden 1500 Wägen aufgespürt und unerschütterlich gemacht. Nach kurzem Kampf und Panzergraben setzten die vordringenden deutschen Truppen aufgeben werden. Als diese Hindernisse wurden jedoch trotz feindlichen Widerstandes durchbrochen.

Die Luftwaffe richtete ihre Angriffe in diesem Frontabschnitt vornehmlich auf den Verkehr hinter der feindlichen Front. Durch Bombentreffer wurden 135 Lastkraftwagen vernichtet. Ihre Trümmer verstopften die schmalen Gebirgsstraßen, die von der ebenfalls schwer getroffenen feindlichen Flak nicht geschützt werden konnten. Die Panzeranlagen von Wägen wurden ebenfalls hart angegriffen. Immer wieder durchdrangen Kampf- und Sturmluftzeuge die Sperren der bolschewistischen Flakartillerie und warfen ihre Bomben ins Ziel. Bei Durchführung ihrer Angriffe wurden die Kampfpläne von Wägen gesichert. Da die feindliche Flugzeuge zum Abbruch brachten.

Da die Bolschewisten wohl erkannt haben, daß sie das Vordringen der deutschen Truppen südlich des Zerel nicht zu hem-

men vermögen, versuchten sie gestern in dem Steppenland nördlich des Zerel Kavallerie zu Entlastungsangriffen anzusetzen. Die Absicht wurde aber rechtzeitig erkannt. Deutsche Kampfgruppen, die aus verschiedenen Richtungen vordrangen, zertrümmerten die bolschewistischen Schwadronen und machten 400 Gefangene. Nur verbrannte Reste der feindlichen Kavallerie-Einheiten konnten sich durch überstürzte Flucht der Vernichtung entziehen.

Die Bedeutung des eroberten Elchotowo

Der von deutschen Truppen im Sturm genommene und im gestrigen Wehrmachtbericht erwähnte Ort Elchotowo liegt an der wichtigen Eisenbahnlinie Rostow-Baku. Unmittelbar hinter dem Bahnhof durchschneidet die Straße die vom Zerel in das Kuban-Gebirge geschnittene Tatarstafel-Schlucht, deren steile Felswände den Bahndamm um 380 Meter überragen.

Außerdem ist Elchotowo der Ausgangspunkt der 208 Kilometer langen östlichen Deeresstraße, die von hier aus über Lagir, durch das Tal des Ardon und über den Kamison-Bach nach Katala führt und neben der geraden Deeresstraße die einzige brauchbare Übergangsmöglichkeit über die gewaltige Gismauer des Zentral-Kaukasus ist. Alle übrigen Wege liegen durchweg über 5000 Meter, sind verfallen und verpfändert und in den Schluchten vom Verebiger leicht zu sperren.

Elchotowo ist Kuban-Zentrum, was etwa dem deutschen Begriff einer Kreisstadt gleichkommt. Die vorhandenen kleinen Industriebetriebe haben nur örtliche Bedeutung. Eine Ausnahme bilden mehrere Konzentrationen, in denen die reichen Erzeugnisse des in der Umgebung betriebenen Obst- und Gemüseanbaus verarbeitet werden.